

Die hier aufgezeigten Abweichungen sind Kleinigkeiten, aber auch ein warnendes Exempel. Schade ist dabei, dass – wie in den Editionsprinzipien unter Nr. 8 ausgeführt – Abkürzungen „stillschweigend nach dem in der Vorlage gewöhnlichen Schreibgebrauch“ aufgelöst wurden. Es wäre angebracht gewesen, z.B. zumindest einmal eine ausgeschriebene Form für ihre *königliche] mayest[ät]* im Text kenntlich zu machen.

Trotz aller Kritik sollte man jedoch nicht in Kleinkrämerei verfallen. Mit der vorliegenden Edition des Memorialbuches der Ältestenbank der Großen Gilde zu Riga ist die Forschung um eine wichtige Edition reicher geworden. Zwar enthält der Band eine sehr bunte Mischung aus „großgildischen“ Interna und Angelegenheiten der Stadtverwaltung sowie der Kommunikation des schwedischen Königs mit seinen Untertanen, doch findet sich hier zudem zahlreiches Material für die verschiedensten Fragestellungen, vor allem zum politischen Interessenausgleich zwischen einzelnen Bürgergruppen in einer frühneuzeitlichen ratsständischen Stadt. Man kann dem Herausgeber nur dankbar sein, dass er die Kärnerarbeit einer über 400 Seiten langen Edition auf sich genommen hat. Riga und die rigische Stadtforschung können sich über die Herausgabe eines wichtigen Dokuments zur Stadtgeschichte wirklich freuen.

Carsten Jahnke, Kopenhagen

Joachim Bahlcke, Beate Störkuhl u.a. (Hrsg.): Der Luthereffekt im östlichen Europa. Geschichte – Kultur – Erinnerung, Berlin u.a.: De Gruyter Oldenbourg 2017, 379 S.

Im Rahmen der 500-Jahre-Feier der lutherischen Reformation ist unter der Leitung eines Herausgeberteams vom Oldenburger Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa ein großformatiger und reich bebildeter Band zu Geschichte und Nachwirkung der Reformation im östlichen Europa entstanden. Der Band ist neben seinem Layout auch aufgrund seiner Mehrsprachigkeit für ein breites Publikum interessant, da er parallel auf Deutsch und auf Englisch publiziert worden ist. Diese Besprechung bezieht sich auf die deutschsprachige Fassung, wobei es keinen nennenswerten Unterschied zwischen den beiden Versionen gibt. Der Band besteht aus 23 relativ kurzen Beiträgen, die jeweils ein mehr oder minder spezifisches Thema umreißen. Dabei gibt es keinerlei Querverweise zwischen den Beiträgen, die aber trotzdem selten Überschneidungen aufweisen. Es fehlt außerdem ein einleitender Beitrag der Herausgeber. Eine Einleitung hätte dem Leser den Aufbau des Bandes erklären und auf übergeordnete Linien hinweisen können. Bei den Beiträgen handelt es sich nun um eine Ansammlung lose miteinander verwandter Annäherungen an den massiven Themenkomplex Reformation im östlichen Europa. Die Artikel weisen überdies keinerlei Bezüge zueinander auf.

Die Qualität der Beiträge ist allerdings durchweg sehr hoch. Sie verfolgen dabei sehr unterschiedliche Ansätze und bedienen weit divergierende Untersuchungsrahmen. Der erste Beitrag, von Winfried Eberhard, bietet einen Überblick über das Reformationsgeschehen in den drei wichtigsten Regionen Ostmitteleuropas – der Adelsrepublik Polen-Litauen, dem Königreich Ungarn und den böhmischen Ländern. Da es sich hier um drei sehr unterschiedliche politische Kulturen handelt, denen Anfang des 16. Jahrhunderts wenig gemein war, gestaltete sich auch die Rezeption der lutherischen Gedanken sehr unterschiedlich. So scheiterte die Reformation letztlich in Polen-Litauen auf friedliche und in Böhmen und Mähren

auf gewaltsame Weise, während es in Ungarn bis heute vielfältige reformierte Gemeinden gibt. Weiterhin weist Eberhard auf die lang andauernde konfessionelle Pluralität hin, die in allen drei Regionen vorherrschte.

Leider kann Eberhards Beitrag, obwohl er als Überblicksdarstellung angelegt ist, nicht als Einleitung zum Band dienen. Es handelt sich um einen gut lesbaren und übersichtlichen Überblick der Reformation in Ostmitteleuropa, der aber keineswegs auf die noch zu behandelnden Themen im restlichen Band hinweist und auch mit diesen nicht in Einklang gebracht worden ist. Die weiteren Beiträge, die allesamt faszinierende Einsichten in enger gefasste Aspekte des Themas bieten, sind manchmal als Einführungstexte konzipiert; so z.B. Maciej Ptaszyński, „Der Anfang oder das Ende der Reformation? Reaktionen auf das Augsburger Interim von 1548 in Polen“ (S. 53-62), Bernhart Jähnig, „Die Bedeutung von Königsberg für Annahme und Ausbreitung der Reformation im östlichen Mitteleuropa“ (S. 97-106), oder Anja Rasche, „Reformation und Hanseraum: Kaufleute, Bücher und Sanktionen“ (S. 135-146). In diesen Beiträgen wird der zu behandelnde Aspekt sehr konzise im Kontext aufgearbeitet, ohne dass der Artikel zu komplex wird.

Andere Beiträge, die freilich auch spannende Themen beleuchten, bieten ein bisweilen unübersichtliches Bild, was nicht zuletzt der generellen Unübersichtlichkeit der Region zuzuschreiben ist. Allerdings ist auch die Kürze der Beiträge sicher ein Faktor für diese Disparität: Abgesehen von dem ersten Überblicksbeitrag ist das längste Kapitel 16 Seiten lang, inklusive großflächiger Bebilderung. Dass auf den wenigen Seiten nicht alles in der gebotenen Länge ausdiskutiert werden kann, ist zu erwarten. So ist der Beitrag von Hans-Jürgen Bömelburg, „Die Lutheraner in Polen-Litauen im 17. und 18. Jahrhundert. Bedrohungs-kommunikation, nationale Zuschreibungen und kulturelle Positionierung“ (S. 71-81), zwar ein hervorragender Versuch, die ganze Komplexität des Themas auf begrenztem Platz unterzubringen, aber einem uninformierten Leser werden zahlreiche Fragen verbleiben. Dasselbe gilt für Edit Szegedi, „Zur Lutherrezeption in Siebenbürgen. Die Klausenburger Antitrinitarier und der Wittenberger Reformator im 16. Jahrhundert“ (S. 63-70), oder Péter Ötvös, „Glaubensflüchtlinge in der Habsburgermonarchie. Eine Fallstudie zu den österreichischen Lutheranern in Ungarn während des 16. und 17. Jahrhunderts“ (S. 125-131).

Viele Beiträge konzentrieren sich dagegen erfolgreich ohne Abschweifungen auf das vorzustellende Thema. Dazu zählen z.B. Kolja Lichy, „Wider Luthers ‚Satanismus‘? Katholische Reform und lutherische Reformation in Ostmitteleuropa“ (S. 83-92), Eva Kowalská, „Konkurrenten und Verbündete. Lutheraner und Reformierte im Königreich Ungarn während des 17. und 18. Jahrhunderts“ (S. 117-124), oder Joachim Bahlcke, „Bücherschmuggel. Die Versorgung ostmitteleuropäischer Protestanten mit Bibeln, Gesangbüchern und lutherischen Erbauungsschriften in der Zeit der Gegenreformation“ (S. 161-176).

In der zweiten Hälfte des Bandes wenden sich die Autoren kunstgeschichtlichen Themen und späteren Entwicklungen zu, um einem „Luthereffekt“ in Ostmitteleuropa auf die Spur zu kommen. In dieser Hälfte kommt auch die reiche Bebilderung deutlicher zur Geltung, mit einem sichtbarerem Bezug zwischen Text und Bildern. Auch in diesem Teil lässt die Qualität nicht nach; dies gilt insbesondere für die vier sehr anschaulichen Beiträge zur Kunstgeschichte, die zeigen, welche Impulse die Reformation in Ostmitteleuropa hinsichtlich Kunst und Architektur gesetzt hat. Dabei hat jeder der vier Texte einen ganz eigenen Zugang zum Thema. Jan Harasimowicz, „Protestantischer Kirchenbau der Frühen Neuzeit zwischen Stettin, Königsberg und Breslau“ (S. 181-196), und Krista Kodres, „Übersetzungen: Refor-

matorischer Ideentransfer durch Architektur und visuelle Medien im östlichen Ostseeraum“ (S. 211-225), bieten einen weitschweifigen Überblick über protestantische Kirchenarchitektur in den polnischen Gebieten bzw. im Baltikum, von umgewidmeten Pfarrkirchen oder Schlosskapellen bis zu protestantischen Neubauten mit vielen anschaulichen Illustrationen. Beiden Autoren gelingt es, die architektonischen und kunstgeschichtlichen Besonderheiten in einen größeren geografischen und theologischen Kontext einzubetten, so dass diese Texte als Kernstück des Bandes zu betrachten sind.

Der Beitrag von Grażyna Jurkowlaniec, „Konfessionelle Bilder? Die Lutherbibel und die Bibelillustrationen des 16. Jahrhunderts in Polen“, S. 197-209, verdeutlicht anhand von wenigen ausgewählten Bibelillustrationen, dass der lutherische Gedanke, man müsse anschauliche Bibeln in Landessprache unter das Volk bringen, seltsame Auswüchse hervorbringen konnte. So wurden dezidiert lutherische Illustrationen auch in katholischen Bibleditionen benutzt, wobei die antikatholischen Elemente einfach weggelassen wurden. Auch Evelin Wetter, „Abgrenzung und Selbstvergewisserung. Zur Rolle vorreformatorischer Kirchenausstattungen in Siebenbürgen“ (S. 227-239), zeigt, wie man versuchte, pragmatische Kompromisse zu finden. So wurden vorreformatorische Adiphora (nicht glaubensrelevante Kirchengegenstände) wie Gewänder, Kelche und Altarretabeln übermalt, umgewidmet oder zu besonderen demonstrativen Zwecken aufbewahrt.

Nach diesem reich bebilderten mittleren Teil mutet der letzte Abschnitt unter der Überschrift „Rezeption und Erinnerung“ fast wie ein Anhang an. Die sechs Beiträge in diesem Teil handeln von späteren Entwicklungen, die das Bild Luthers oder der lutherischen Kirche seit dem 19. Jahrhundert prägen. Hier ist besonders der Beitrag von Anna Mańko-Matysiak, „Gedächtniskulturen auf der Spur – Das Lutherbild in Polen“, S. 243-251, hervorzuheben, in dem das sich ständig wandelnde Lutherbild in polnischsprachigen Quellen seit Mitte des 18. Jahrhunderts nachgezeichnet wird. Die anderen Beiträge in diesem Teil wirken teilweise im Narrativ des Gesamtbandes deplatziert, obwohl sie an sich relevante Teilaspekte gut recherchiert beleuchten. Die Beiträge von Martin Zückert, „Abgrenzung und Integration. Lutherische Traditionen und evangelisch-lutherische Kirchen in der Tschechoslowakei“, S. 267-273, und Katrin Boeckh, „Konfessionelle Identitäten und transnationale Netzwerke. Die lutherische und reformierte Übertrittsbewegung der Ukrainer in Galizien (1925–1939), S. 275-285, behandeln Themen des 20. Jahrhunderts, die relativ wenig Anknüpfungspunkte zu den übrigen Beiträgen beinhalten.

Der letzte Beitrag, Małgorzata Balcer, „Die evangelische Friedenskirche ‚Zum Heiligen Geist‘ in Jauer. Ein Erinnerungsort für Deutsche und Polen“, S. 295-303, trägt wiederum einen völlig anderen Charakter, indem er sich mit Erinnerungskultur in der Gegenwart befasst. Anhand von Interviews und publizierten Memoiren stellt Balcer die vielschichtigen Erinnerungen der deutschen Bewohner der schlesischen Ortschaft Jauer, die nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben wurden, denjenigen der in der Nachkriegszeit angesiedelten polnischen Bewohnern gegenüber und berichtet von dem recht erfolgreichen Versuch, diese beiden Erinnerungskulturen wieder zu vereinen. Als Abschluss für einen Band über „Luthereffekte“ eignet sich der Beitrag gut, obschon er der einzige Beitrag seiner Art bleibt.

Der Band beinhaltet neben den genannten Abhandlungen noch ein ausgiebiges Glossar verwendeter geschichtlicher und theologischer Begriffe sowie eine gesammelte Bibliografie, darüber hinaus ein Personen- sowie ein Ortsregister, letzteres mit sowohl den deutschen als

auch fremdsprachigen Ortsnamen. Dieser wissenschaftliche Apparat ist ein wertvoller Zusatz für den Leser. Der relativ niedrige Preis für die prachtvoll illustrierte Ausgabe trägt dazu bei, dass sie in keiner gut sortierten Bibliothek zur Frühen Neuzeit fehlen dürfte.

Es ist schade, dass keine Einleitung zum Band hinzugefügt wurde, die ihn um einiges handhabbarer und übersichtlicher gestalten würde. Die fehlende Darstellung des Forschungsstandes, die wohl der Kürze der Beiträge geschuldet ist, schmälert den Wert nur unerheblich. Das Buch ist trotzdem noch absolut empfehlenswert – nicht zuletzt wegen der unzähligen Illustrationen – sowohl für Wissenschaftler als auch für interessierte Laien.

Sebastian Rimestad, Erfurt

Bernd Müller: Erbprinz Paul Friedrich August von Holstein-Oldenburg in Russland 1811–1816. Exil und Aufhebung der Leibeigenschaft in Estland, Oldenburg: Isensee Verlag 2017, 87 S., zahlr. Abb.

In der Reihe „Oldenburger Forschungen“, herausgegeben im Auftrag des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e.V., sind seit 1996 nunmehr über 30 Titel publiziert worden. Mit dem vorliegenden Band 31 wird das breite Spektrum der veröffentlichten Quellenstudien geografisch über den norddeutschen Raum hinaus bis in das Territorium des Russischen Reiches erweitert.¹

Der Oldenburger Historiker Bernd Müller, ein ausgewiesener Kenner des Fürstenhauses von Holstein-Oldenburg, taucht in dem vorliegenden, knappe 100 Seiten schmalen Heft einmal mehr in die Geschichte des Adelshauses ein.² Im Fokus steht der junge Paul Friedrich August von Holstein-Oldenburg (1783–1853). Zeitlich befasst sich Müller insbesondere mit den Jahren, die der junge Oldenburger Erbprinz im Dienste der russischen Krone verbrachte, oder wie der Verfasser es im Untertitel des Bandes formuliert: den Jahren im „Exil“.

Exil als Bezeichnung einer Dienstzeit – dies sei vorweggenommen – scheint auf den ersten Blick ein wenig irreführend. Zwar waren es die französischen Truppen, die Annexion des Fürstentums durch Napoleon, die August – übrigens samt seines Vaters und Bruders – veranlassten, Oldenburg zu verlassen, doch es war gleichsam auch der selbst formulierte Wunsch des Sohnes, in die Dienste des Zarenhauses zu treten und in ihnen zu verbleiben. Diese Treue zum russischen Herrscher hielt ihn selbst nach dem zweiten Pariser Vertrag von der Rückkehr ins Fürstenhaus des Vaters ab.

Den Motiven für den Verbleib im Ausland nachzugehen, ist der gelungenste Aspekt der Quellenstudie. In ihr werden Aspekte von Adeligkeit, adeligen Tugenden und Handlungsmaximen in den Kontext familiärer Ansprüche gestellt.

Es sind die Jahre 1811 bis 1816, die Müller zum Schwerpunkt seiner Betrachtungen macht. In dieser Zeit ließ der Oldenburger Erbprinz als Generalgouverneur Estlands, der

1 In 2000 wurde mit Bd. 11 „Das Haus Oldenburg in Rußland“, herausgegeben von Egbert Koolmann, das Russische Reich bereits ein Mal in der Reihe thematisch behandelt.

2 Jüngst erschienen: Die frühen Jahre von Herzog Peter Friedrich Ludwig von Holstein-Oldenburg 1755–1785, Oldenburg 2016; ders.: Oldenburg und der Reichsdeputationshauptschluss 1803. Die Auseinandersetzungen zwischen Russland, Frankreich und Herzog Peter Friedrich Ludwig von Holstein-Oldenburg um die Besitzungen des Hauses Holstein-Gottorp jüngere Linie, in: Oldenburger Jahrbuch (2016).